

Die Mühlen im Landkreis Biberach

Mehr als ein Jahrtausend lang prägten Mühlen entscheidend das Wirtschaftsleben in Deutschland. Heute dagegen haben Mühlen Seltenheitswert. Von den über 370 Mühlen, die sich für das Gebiet des Landkreises Biberach nachweisen lassen, haben 90 Prozent das Mühlensterben nicht überlebt. Gleichzeitig hat in den letzten zehn Jahren das Interesse breiter Kreise an historischen Mühlen deutlich zugenommen. Das Kreiskultur- und Archivamt Biberach hat daher im Frühjahr 2003 die Erarbeitung eines „Mühlenatlas des Landkreises Biberach“ angeregt, um den Einblick in die hiesige Mühlenlandschaft zu verbessern. Der folgende Aufsatz basiert auf jahrelangen Vorarbeiten des Autors. Er ist als Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Mühlen im Kreis Biberach gedacht.

Das heutige Verständnis des Begriffes „Mühle“ ist geprägt von der Vorstellung, einzig eine Getreidemühle sei eine Mühle. Da auch nur Müller der Getreideverarbeitenden Mühlen, aber weder Säger noch Hammerschmiede in der Mülเลอร์innung zusammen geschlossen sind, lässt sich diese Vorstellung auch kaum in Richtung der ehemals über 300 verschiedenen Mühlenarten erweitern. Diesen Sachverhalt stützte im Wesentlichen auch die Romantisierung von Mühlen in Literatur und Musik des 19. Jahrhunderts. Dagegen steht die aus dem Jahre 1689 stammende juristische Definition: „*Unter einer Mühle versteht man eine Maschine, welche durch Menschenhände oder mit Hilfe des Viehes oder des Wassers oder des Windes in Bewegung gesetzt wird, um Früchte oder andere Sachen zu irgendeinem Gebrauch vorzubereiten, sie zu zermalmen, zerschneiden, zerstampfen, schleifen, bohren, in die Länge ziehen, walken, haspeln usw., und zwar von demjenigen, welcher ein Recht dazu hat, sowohl zu seinem eigenen als auch zum allgemeinen Nutzen.*“¹ Diese Definition unterscheidet die Mühle deutlich vom nichtmechanisierten Handwerk, von der Zunft und auch von der Manufaktur, nicht aber von der Fabrik. Im Gegensatz zur Fabrik ist die Mühle jedoch natur- und folglich ortsgebunden. Kreisweit blieb die Zahl der Mahlmühlen zwischen dem Mittelalter und dem Ersten Weltkrieg beinahe konstant. Die Zahl aller Mühlen hatte sich jedoch bis 1900 mehr als verdoppelt, so dass der Anteil der Mahlmühlen auf unter 50 % sank.²

Mühlen als Objekte der Kulturgeschichte und Denkmalpflege zu begreifen, geht auf eine Initiative



Was bleibt, sind die Wegweiser: drei Mühlenwege auf einen Streich kennen die Alberweiler (Juli 2003).

des Vereins Deutscher Ingenieure im Jahre 1928 zurück.³ Dem Aufruf, Mühlen in Bild und Wort zu dokumentieren, um sie möglicherweise vor ihrem völligen Untergang zu bewahren, folgte im damaligen Oberamt Biberach der Dietenwenger Hammermüller Josef Fuchs. Sein bebildeter Aufsatz über den Denkmalswert der Hammerschmiede Wiedmann in Ochsenhausen erschien im Jahre 1933 in der Zeitschrift „Württemberg“.⁴ Mit dem Zweiten Weltkrieg und den folgenden Jahren des Wiederaufbaus geriet die Vorkriegsinitiative jedoch weitgehend in Vergessenheit. Die Ochsenhauser Hammerschmiede wurde nicht unter Denkmalschutz gestellt und abgebrochen.

Parallel zu den Bemühungen um die Einrichtung eines Kreisfreilichtmuseums ab 1957 fielen weitere Mühlen im Landkreis Biberach mit teilweise unschätzbarem baugeschichtlichem Wert dem Bagger zum Opfer. Am spektakulärsten verlief der Abbruch der Klostermühle Mack in Ochsenhausen im Jahre 1968 gegen die Einwände des damaligen Kreisbaumeisters Bruno Ceppa. Unmittelbar nach deren Abbruch neigte sich der hohe Ostgiebel des benachbarten Bräuhauses talwärts, was einen Großeinsatz des Technischen Hilfswerkes auslöste. Hatten die Architekten der Finanzdirektion doch übersehen, dass die Mönche ihre Mühle aus Gründen der statischen Sicherheit unterhalb des Bräuhauses belassen hatten! Übersehen hatten sie auch, dass mit dem gleichzeitigen Abbruch des benachbarten Räderpumpwerks ein technikgeschichtliches Kleinod ersten Ranges verloren ging. Es stammte nämlich, wie spätere Untersuchungen des Standortes ergaben, noch aus der Re-

naissancezeit und war in der Barockzeit technisch erweitert worden.⁵

Zu Beginn der 1980er-Jahre konzentrierte sich das Interesse zunächst auf Unikate der regionalen Müllei. So nahm Wolfgang Müller in einer Studienarbeit für den Fachbereich Architektur der FH Biberach die altdeutsche Bauernmühle Högerle in Goppertshofen bei Ochsenhausen auf, eine der letzten Mühlen dieser Art in ganz Deutschland außerhalb des Schwarzwaldes. Eine weitere Rarität der deutschen Mühlenlandschaft, die Weißgerberwalkmühle Kolesch in Biberach, fand ein großes Medienecho bis hin zum Magazin „Stern“. Ihre Restaurierung wurde im Jahre 1994 mit dem Denkmalschutzpreis des Schwäbischen Heimatbundes und der Württembergischen Hypobank gewürdigt.

Ebenfalls verstärkten ab den 1980er-Jahren verschiedene Eigentümer ihre Bemühungen um eine sachgerechte Restaurierung. Beispielgebend für die über zehn restaurierten Mühlenbauwerke mögen die Mahlmühle Fischbach am Ölweiher von Alberweiler, die Hammermühle Ihle, Laupheim, und das Räderpumpwerk der Heinrichsburg bei Eberhardzell sein. Für die Mittelmühle Schemmerhofen sucht die Ge-

meindeverwaltung nach geeigneten Nutzungsmöglichkeiten.

Als einzelnes Wasserrad wurde das ehemalige Rad der Sägemühle Julius Mühlischlegel im Rahmen einer beispielhaften Bürgeraktion des Biberachers Jos. Kloeters im Jahre 2000 restauriert und der Stadt Biberach in die weitere Obhut übergeben.⁶ Ebenso betreiben die Ortsgruppe Ummendorf des Schwäbischen Albvereins im Tiefental bei Fischbach ein kleines eisernes Schauwasserrad sowie ein Roter Bürger im dortigen Hundegraben zwei Wasserräder zum Antrieb mechanischer Figuren.

Prüfsteine für die Ernsthaftigkeit der Mühlenerhaltung im Landkreis Biberach dürften in den nächsten Jahren die Bauernmühle Högerle in Goppertshofen, die – wenn sie an Ort und Stelle nicht mehr erhalten werden kann – eine hervorragende Ergänzung für das Kreisfreilichtmuseum Kürnbach wäre, die Hammer Schmiede Kloos und die Mahl- und Sägemühle Ströbele in Fischbach sowie die Sägemühle Rundel in Eberhardzell sein. Meiner Kenntnis nach sind heute noch etwa 30 bis 45 Mühlen, darunter etwa 10 Mahlmühlen, in Betrieb. Mindestens zwei ehemalige Mahlmühlen schroten noch für den Eigenbedarf.

Der Landkreis Biberach – eine Barock- und Mühlenlandschaft wie hier bei der Ailinger-Mühle in Bad Schussenried-Reichenbach (Mai 1993).



Ich selbst habe als junger Erwachsener Ende der 1970er-Jahre begonnen, Mühlen in Oberschwaben zu fotografieren. Als Gründungsmitglied der heute mitgliederstarken Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und -erhaltung (DGM) e. V. war ich daran beteiligt, auf Landesebene eine praktikable Konzeption zur Erfassung und Dokumentation von Mühlen und ihren Gewässern zu entwickeln. Mittlerweile sind allein in Baden-Württemberg drei kreisbezogene Mühlen dokumentationen erschienen (Stadtkreis Ulm, Rems-Murr-Kreis, Landkreis Ludwigsburg). Drei weitere befinden sich im Druck bzw. in Arbeit (Landkreise Heilbronn, Rottweil, Hohenlohe).

Die Erarbeitung eines Mühlenatlases für den Landkreis Biberach stellte sich rein zeit- und personaltechnisch äußerst schwierig dar, so dass ich mich in den vergangenen 20 Jahren neben meinem Beruf als Sonderschullehrer an der Schwarzbach-Schule (Schule für Geistigbehinderte) Biberach und am Staatlichen Schulamt, meiner Familie und der Mitarbeit in der Kirchengemeinde auf Fotodokumentationen und Einzeldarstellungen von Mühlbachsystemen konzentriert habe. Einen ersten Versuch, auf Mühlen im Landkreis Biberach und die Möglichkeit einer touristischen „Mühlenstraße“ hinzuweisen, startete ich 1988 mit dem in Dürmentingen gebürtigen Mühlenbauer und heutigen Friedrichshafener Realschullehrer Bruno Winghart, 1993 mit dem Warthäuser Bauforscher Dr. Stefan Uhl in dieser Zeitschrift.⁷ Unabhängig von diesen Arbeiten erschienen flusslaufbezogene Arbeiten von Prof. Dr. Rainer Loose über Mühlen an der Biber (Langenenslingen – Altheim) (1991/92)⁸, von Karl Handschuh über historische Windkraftanlagen (1991)⁹ oder von Gebhard Högerle über ausgewählte Mühlen an der Rot (1999).¹⁰ Weitere Einzelbeiträge lieferten verschiedene Redakteure der Schwäbischen Zeitung Biberach. Gleichzeitig steuerte der Schwäbische Albverein dem Sommerferienprogramm der Stadt Biberach Mühlentouren bei. Unter der Regie von Franz Mohr (Reute) und mir haben im November 2003 nun Mitglieder des Arbeitskreises Heimatforschung innerhalb der Gesellschaft für Heimatpflege mit der mühevollen Detailarbeit begonnen.¹¹ Aufgrund der enormen Fülle ist mit einem ersten Zwischenergebnis wohl nicht vor dem Jahre 2005 zu rechnen.

Wie viele Mühlen gab und gibt es im Landkreis Biberach? Grob geschätzt lassen sich für das Gebiet des Landkreises Biberach zwischen 350 und 400 Mühlen

nachweisen, je nach dem, welche neuzeitlichen E-Werke und Fabriken mit Wasserkraft noch hinzugezählt werden. Davon haben die meisten zwischen 1780 und 1900 zur selben Zeit gearbeitet. Nur wenige sind bereits im Mittelalter und in der frühen Neuzeit wieder aufgegeben worden.

Allein zur Verarbeitung von Dinkel, Hafer, Gerste und Weizen lassen sich über 155 Mahl- und annähernd 13 Stampfmühlen nachweisen. Zentren dieser Mühlenart waren die wasserreichen Tallagen des Landkreises Biberach. Auf den wasserarmen Höhen hingegen werden nur vereinzelt, wie etwa 1286 für Friedingen auf der Alb, Mühlen nachgewiesen.¹² Zu den ehemals annähernd 170 Getreidemühlen im Landkreis Biberach kommen etwa 75 bis 80 Sägemühlen hinzu. Zentren der spätmittelalterlichen Sägmüllerei waren die Einflussbereiche des Prämonstratenserklosters Rot und des Benediktinerklosters Ochsenhausen.

Zusätzlich lassen sich für das Gebiet des Landkreises Biberach nahezu 20 Hammerschmieden und Schleifmühlen nachweisen. Aufgrund der hohen Brandgefahr, die von ihnen ausging, lagen sie in der Regel am Rande der Stadt oder eines Dorfes. Eine gewisse Konzentration dieser Mühlen lässt sich für das Gebiet Ummendorf – Eberhardzell – Ochsenhausen erkennen, aber auch für die Stadt Biberach selbst.

Hinzu kamen nahezu 50 Ölmühlen zur Herstellung von Saatenölen für Farben, Leuchtmittel, Schmieren und Salben mit Konzentration im Raum Uttenweiler, Unlingen und Langenenslingen, ferner ungefähr 13 Walkmühlen für Wolle und für Leder, annähernd 10 Stampfmühlen für Gips und Knochen, ungefähr 5 Hanfreibemühlen sowie 2 Papiermühlen. Während in verschiedenen Orten wie Fischbach oder Bronnen bei Laupheim alte Ölmühlgebäude noch vorhanden sind, fehlen die genannten Mühlenarten ansonsten vollständig in unserem Landschaftsbild. Die Ölmühle Zwerger in Ochsenhausen wird zur Drucklegung dieses Aufsatzes abgebrochen. Die unveränderte Existenz der Weißgerberwalkmühle Kolesch in Biberach ist geradezu ein Wunder für die ganze Region.

Eine Mühlenbesonderheit der Zeit ab 1450 stellt der Betrieb von Wasserschöpfprädern dar. Diese aus dem Orient importierte Methode, Wiesen mit schwemmstoffreichem Wasser zu bewässern, war bis zur Erfindung des Kunstdüngers im süddeutschen Raum weit verbreitet. In unseren Breiten lässt sich der



Die Wasserkraft der Riß ermöglichte die Umwandlung von Mühlen in Industriebetriebe. Dank des Engagements des Baltringer Bauunternehmers Schmid dient die Kachelmühle heute als Büro- und Wohnhaus (September 2003).

Betrieb von Wasserschöpfprädern für das Untere Illertal nachweisen.¹³

Die Auflistung bereichern weitere 9 Wasserkraftanlagen, mit deren Energie vom 16. Jahrhundert an das Quellwasser der Talhorizonte von Riß, Umlach, Rottum und Dürnach zunächst zu den höher gelegenen Schlössern und Klöstern, später vereinzelt auch zu Dörfern gepumpt wurde. So besaßen Schloss Warthausen, die Heinrichsburg, die Klöster Ochsenhausen und Heggbach, aber auch sehr wahrscheinlich Schloss Horn derartige Räderpumpwerke.

Jahrhundertlang konnten sich die Bewohner wasserarmer Höhendörfer wie Mettenberg nur mühsam mit frischem Trinkwasser versorgen. Deshalb entlastete der Einsatz der Windenergie ab dem Ende des 19. Jahrhunderts die dortigen Bauern spürbar von mühsamen Fassfahrten hinab in die Flusstäler. Für das Gebiet des Landkreises Biberach konnte ich bislang sechs historische Windkraftstandorte ausmachen (Oberhöfen, Galmuthshöfen, Bollsborg, St.-Anna-Hof, Henaufhof, Egelsee).¹⁴

Mühlenexperten zählen zu den Mühlen auch die vielen kleinen mechanischen Werkstätten und Molkeereien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, sofern sie mit Wasserkraft arbeiteten. So gab es auch in der Nähe von Biberach, nämlich in Hochdorf am Fuße des Hochgeländs, eine solche Mühle, mit deren Hilfe die Milch verarbeitet werden konnte. Weitere „Milch-Mühlen“ arbeiteten in den oberen Tälern der Rot.

Unweit einzelner Gehöfte wie etwa bei Stockland nahe Ringschnait oder bei Awengen im Umlachtal können wir Relikte bäuerlicher Energieerzeugung entdecken. Es handelt sich um zwei von 14 Kleinkraftwerken, die Bauern im frühen 20. Jahrhundert im Landkreis Biberach betrieben haben. Zumeist erfolgte die Energieerzeugung bereits mit einer Turbine. Häufiger Wassermangel sowie der Ausbau der Versorgungsnetze der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke OEW ließ diese letzte bedeutsame zu dokumentierende Mühlenart jedoch unrentabel werden.¹⁵

Seit wann gibt es eigentlich Wassermühlen im Landkreis Biberach? Der Name von Mühlhausen, jenes Dorfes am Oberlauf der Umlach, lässt vermuten, dass spätestens im 7. Jahrhundert dort Wassermühlen betrieben wurden. In den benachbarten Landkreisen Ravensburg und Unterallgäu wurden Wassermühlen erstmals um 750 für Waldsee¹⁶ bzw. 851 für Heimerdingen jenseits von Berkheim im Illertal¹⁷ urkundlich erwähnt. Für den Alb-Donau-Kreis dürfte mit dem an der Grenze zum Landkreis Biberach gelegenen weiteren Mühlhausen von einer ebenso frühen Müllerei ausgegangen werden können.

Ebenfalls bis in diese Zeit zurück gehen dürfte einer der ältesten noch heute von der Müllerei genutzten Mühlenstandorte Süddeutschlands. Es handelt sich um die Mösmühle der Familie Zinnecker am künstlichen Ahlenbach südlich von Stafflangen. Ihr Name geht auf eine karolingische Ortsgründung We-

*Geschichtliche Entwicklung der Mahlmühlen im Landkreis Biberach zwischen dem 7. und 14. Jahrhundert.
Stand: Dezember 2003*

Lage	vor 1100	1100 bis 1200	1200 bis 1300
Nähe Quelltöpfe Riedtal	7.Jh.:Mühlhausen/ Umlach		
Quellhorizont Ahlenbrunnen	8.Jh.:Mösmühle Stafflangen		
Oberes Rottumtal mit Krumbach-Quellhorizont	1096: Grenzen(?)-Mühle Ochsenhausen		
Oberes Rottal mit Mühlbergquelle	1100:Mühle Spindelwag		
Quellgebiet „Herligkofen“ bei Uttenweiler		1156:Herligmühle	
Quellgebiet Hummertsried		12.Jhd.: Burgmühleweiher Hummertsried	
Streitberg-Quellen Stafflangen			1219: Aiweiher als Burg- mühleweiher
Dürnachableitung Maselheim			1245: Mahlmühle Maselheim
Mühlkanal Rot Binnrot			1249: Mahlmühle Binnrot
Biberableitung Altheim			1257: Mittlere Mühle Altheim/Riedlingen
Talquellen und Schussenableitung im heutigen Schwaigfurter Weiher			1263: Mahlmühle zu Horb bei Otterswang
Mühlkanal Riß Birkendorf			1277: Kachelmühle Birkendorf
Schorrenquellen Otterswang			1281: Mahlmühle Otterswang
Mühlbachableitung Langenschemmern			1283: Mahlmühle Langenschemmern
Albquelle Friedingen			1286: Mahlmühle Friedingen
unbekannter Standort			1288: Holzmühle bei Laupertshausen
Laurenbühlquellen Wolfental Biberach			1290: Holzmühle Biberach
Quellen Stiller Grund Ertingen			1290: Obere und Untere Mühle Ertingen und unbebaute „mühlstatt“
Quelle Illerfeld Unteropfingen			1290: Mahlmühle Unteropfingen
Mühlbachableitung Aufhofen			1291: Mittlere Mühle Aufhofen
Mühlkanal Riß Biberach			1293: Angermühle Biberach
Mühlbach Sauggart			1296: Mahlmühle Sauggart
Rißquelle Winterstettendorf			1296: Mahlweiher Winterstettendorf
Mühlkanal Riß Appendorf			1296: Mahlmühle Appendorf



In Heiligkreuztal bei Riedlingen beeindruckt auch der Mahlweiher mit dem Giebel der alten Klostermühle.



In Achstetten ist die Mühle noch im Dorf geblieben: Getreide- und Sägemühle Hermann an der Rot (Juli 1989).



Architektonische Anleihen an die Industriemühlen im Neckarland: die Getreidemühle Graf am Tannenschorrenbach in Tannheim (Dezember 2003).

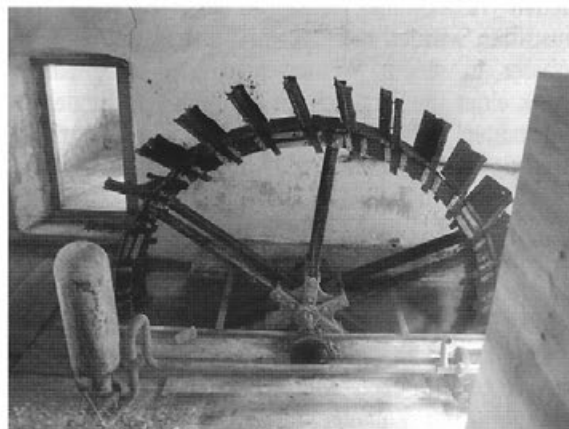


Beim Einbau von Mühlenmaschinen reichte mancherorts ein Dachausbau aus: die Kernmühle an der Kanzach zwischen Unlingen und Daugendorf (März 1989).

Einer der ältesten Mühlenstandorte im Landkreis Biberach: die Getreidemühle von Christian Weiher am Ölbach in Spindelwag (Dezember 2003).



Durch Privatinitiative vor dem Verfall bewahrt: die Brunnenstube der Heinrichsburg an der Umlach, Gemarkung Eberhardzell, ist eines der letzten Wasserradpumpwerke Süddeutschlands (Oktober 2002).





Ein markanter Mühlenbau im Rottumtal: die ehemalige Getreidemühle Konrad zwischen Hürbel und Zillishausen (September 2003).

singen zurück, die im späten Mittelalter abgegangen ist. Dank der überaus ergiebigen Quellschüttung des Ahlenbrunnens hat die Mühle das Dorf überlebt.¹⁸

In erster Linie waren die Betreiber von Wassermühlen daran interessiert, den Wasserzulauf gut regulieren zu können, um gegenüber den weit verbreiteten Handmühlen konkurrenzfähig zu werden. Konnten zumindest vor 1100 zunächst nur reichschüttende Quellhorizonte energiewirtschaftlich genutzt werden, gerieten ab 1100 auch die vergleichsweise abflussarmen Oberläufe von Riß, Umlach, Rottum, Rot und Biber oder kleinere Bäche mit konstanter Wasserführung wie die Dürnach in das Blickfeld der neuen Wassermüller. Senken in der Nähe von Quellaustritten wurden mit Dämmen abgeriegelt, um das Wasser in einem Weiher regelrecht aufzusparen. Dank einer im Vergleich zu späteren Jahrhunderten konstanten Wasserführung konnte im 13. Jahrhundert auch der Oberlauf der Riß in kleinere Mühlkanäle aufgeteilt werden.¹⁹

Die Übersicht auf Seite 8, der Daten aus den beiden Bänden der Kreisbeschreibung zugrunde gelegt wurden, verdeutlicht die Situation.

Der Ausbau von Fließgewässern war jedoch eine ebenso kostenaufwändige Angelegenheit wie die Anfertigung von rücken- oder gar überschlächtigen Wasserrädern mit Zulaufgerinne. Finanzieren konnten

dies nur solche Grundeigentümer, die über die entsprechenden Mittel verfügten: der Adel, die Klöster und die städtischen Spitalstiftungen. Der Einfluss der Grundherren ging so weit, dass um 1200 herum die Bauern gezwungen wurden, ihre konkurrierenden Handmühlen aufzugeben. Das Recht, eine Mühle zu errichten und zu betreiben, konnte vom Grundherrn selbst ausgeübt werden. Um zu verhindern, dass weitere Mühlen in ihrem Einzugsbereich errichtet wurden, belegte der Grundherr die Mühle mit einem Bann.

Mit dem Mühlenbann verbunden war der Mahlzwang. Er verpflichtete die Bewohner eines bestimmten Gebietes, ihr Korn nur in der Mühle des Bannberechtigten mahlen zu lassen. Für dieses Recht hatte der Müller einen Zins zu entrichten, der zunächst aus Naturalien, ab dem 15. Jahrhundert aus Geld bestand. Mancherorts wie etwa in Billafingen wurde der Mühlenbann bereits ab 1605 bedeutungslos, wohingegen die Bauern von Dieterskirch, Ober- und Unterwachingen etwa bis weit in die Neuzeit hinein, nämlich bis zum Jahre 1851 auf die Herligmühle von 1156 gebannt blieben.

In der Reichsstadt Biberach und dem Spitaldorf Birkendorf übernahm der Spital die wichtigsten Mühlen aus adligem Vorbesitz: 1277 die Kachelmühle Birkendorf und 1293 die Angermühle Biberach.

Die Grundversorgung der städtischen Bevölkerung mit Mehl wurde als gemeinnützige Angelegenheit betrachtet. Deshalb gehörten nahezu sämtliche mittelalterlichen Mahlmühlen oberschwäbischer Städte entweder den Hospitälern oder den Seelsorgeorden der Franziskanerinnen und Dominikanerinnen wie später der Kapuziner.

Die Hauptzeit urkundlicher Mühlennennungen fällt jedoch auf die Zeit zwischen 1410 und 1460. Offensichtlich veranlasste die damalige wasserrechtliche Situation, der zufolge die energie- und landwirtschaftlichen Nutzungsrechte der Gewässer nahezu vollständig aufgeteilt waren, entsprechende Rechte für Mühlen konkreter zu fassen. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass viele der im 15. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnten Mahlmühlen bereits älteren Ursprungs sind.

Wo aber bleiben nun eigentlich die vielen anderen Mühlenarten, von denen eingangs die Rede war? Ihr Fehlen bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts hinein hängt mit der technischen Entwicklung zusammen. Für den Bewegungsablauf einer Säge-, Stampf- oder Walkmühle ist eine wesentlich aufwändigere und daher kostspieligere Mechanik notwendig. Hierfür fehlte in Oberschwaben nicht etwa das technische Know-how, sondern schlichtweg das Geld.

Erst die zu Wohlstand gekommenen, lehensfreien Müller in Ravensburg konnten sich im Jahre 1330 einen Wellbaum leisten, der kreuzförmig mit aufrecht stehenden Nocken verzapft war. Die Antriebsart der Nockenwelle ließ statt Drehbewegungen rhythmische Bewegungen in der Horizontale und in der Vertikale zu. Auf diese Weise waren die Ravensburger Stadtmüller die Ersten in Oberschwaben, die ihre Mühle zu einem Universalantrieb erweiterten. Neben Mehl produzierten sie die für die Textilherstellung nötigen Nadeln. Der Ravensburger Nadelmühle folgte alsbald der Bau von Lohstampfen zur Zerkleinerung der Rinde von Jungeichen für die Gerberei in Ravensburg und auch Biberach. Damit verbunden war auch der Bau von Walkmühlen für die Lederzubereitung selbst.

Während 1394 am Ravensburger Flattbach die ersten Papiermühlen errichtet wurden, setzte die Papiermüllerei im Landkreis Biberach erst 300 Jahre später, nämlich 1672, mit dem Bau der Papiermühle Birkenhof durch den Biberacher Bürgermeister Dr. Martin Wieland ein. Im Jahre 1730 errichtete die Fürstlich Waldburg-Waldsee'sche Standesherrschaft an der Um- lach in Eberhardzell eine weitere Papiermühle. Beide

Papiermühlen hatten sich auf das Schöpfen von Schreibpapier spezialisiert. Während heutige Papierfabriken von riesigen Holzlagern umgeben sind, war die Papierherstellung bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts allein auf die Zulieferung von Lumpen angewiesen. Das vom sächsischen Weber Friedrich Gottlob Keller erfundene Holzschliffverfahren fand zwar 1847 durch eine Auszeichnung durch König Wilhelm I. von Württemberg seine erste öffentliche Anerkennung, setzte sich jedoch erst 1865 durch. Erst ab dieser Zeit gibt es Schleifmühlen, die nicht für das Eisen- und Glasgewerbe tätig waren, sondern auch Holzschliff und Sägespäne produzierten.²⁰

Im Zusammenhang mit dem zunehmenden Holzbedarf für die aufblühende Papierfabrikation stehen daher ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Neugründungen von Sägewerken in den walddreichen Flusstälern Oberschwabens. Die letzte oberschwäbische Mühle, die sich auf die Herstellung von Holzschliff spezialisiert hatte, befindet sich nahe der Kreisgrenze, in Rechtenstein/Alb-Donau-Kreis. Sie produzierte für Papierfabriken in Österreich und Italien und musste 1993 infolge Währungsturbulenzen ihren Betrieb einstellen.

Die Geschichte der Sägemühlen in Oberschwaben geht jedoch bis in das 14. Jahrhundert zurück. Um 1356 trieb eine Nockenwelle die erste oberschwäbische Sägemühle an. Sie wurde von Müllern in Ulm errichtet.²¹ Die bereits andernorts dargestellten guten Beziehungen des Benediktinerklosters Ochsenhausen zu Ulmer Wasser- und Mühlenbaumeistern Ende des 15. Jahrhunderts²² haben vermutlich mit dazu beigetragen, dass das Kloster die ersten urkundlich nachweisbaren Sägemühlen auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Biberach betreiben konnte. So schloss sich Ende des 15. Jahrhunderts an die Trassierung des Krumbaches der Bau einer Sägemühle unmittelbar außerhalb der Klostermauern an. Für dieselbe Zeit, nämlich 1471, ist auch für das benachbarte Rottum eine Klostersägemühle belegt.²³

Trotz des heutigen Waldreichtums Oberschwabens setzte sich der Bau von Sägemühlen jedoch nur spärlich durch. Womit hing das zusammen? Die Ursachen hierfür lagen in der Kostspieligkeit der Sägemalle sowie in der Beschaffenheit der Wälder. Metalle waren bis zur Weiterentwicklung des Erzbergbaus in Tirol bis zum 17. Jahrhundert nahezu unerschwinglich teuer. Auf diese Weise wurden in den Sägemühlen Bauhölzer nur für besondere Bauten wie

vor 1500	1500 bis 1600	1600 bis 1700	1700 bis 1800
1420/1458: Rot/Rot (Hundsgraben)	1521: Rohrmühle Rot/Rot	1621: Gutenzell	1700: Reinstetten
um 1468: Ochsenhausen (Krummbach)	1580: Wirrenweiler bei Ellwangen	1634: Obere Mühle Biberach-Birkendorf	1700: Pfaffenried bei Spindelwag
1471: Rottum	1596: Schwendi	1637: Angermühle Biberach	1700: Schönebürg
1476: 2 Sägemühlen in Spindelwag bei Rot/Rot	Ende 16. Jhd.: Eberhardzell	nach 30jährigem Krieg: Hirschbronn (identisch mit Emishalden?)	Anfang 18.Jhd: Reute
1492: Dietbruckmühle Bechtenrot	Ende 16. Jhd.: Buchwiesen zwischen Ummendorf und Fischbach	1656: Ummendorf (Untere Mühle)	1717: Ertingen
		1663: Reichenbach bei Schussenried	1724: 3 Sägemühlen in Langenenslingen
		1667: Kappel bei Eberhardzell	1730: Untersulmetingen
		1673: Kanzach	1784: Obersulmetingen
		1679: Kachelmühle Biberach-Birkendorf	undatiert 18. Jhd.: Schemmerberg
		1680: Schwaigfurt bei Otterswang	
		1681: Winterstettenstadt	
		1684: Heggbacher Mühle zwischen Maselheim und Sulmingen	

Geschichtliche Entwicklung der Sägemühlen im Landkreis Biberach zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. Stand: Dezember 2003

etwa Kirchen, Rathäuser und Wohnhäuser der Patrizier gesägt. Um das Gatter nicht vorschnell abzunutzen, wurden die Holzstämmе überwiegend nur an einer Seite glatt gesägt.

Darüber hinaus stand aus den Laubmischwäldern Oberschwabens des 14. und 15. Jahrhunderts solides Bauholz kaum zur Verfügung. Eine unregelmäßige Waldnutzung hatte dazu geführt, dass der ungeheure Be-

Unbemerkt verschwinden die Sägemühlen aus dem Ortsbild wie hier die mittlerweile stillgelegte Sägemühle Zell an der Rottum in Reinstetten (Februar 1989).



darf der oberschwäbischen Webereihochburgen an Holzkohle zum Garnsieden und Färben viele Waldflächen verschwinden ließ. Zudem trieben die Bauern ihre Schweine zur Eichel- und Bucheckernmast in den Wald. Was an Bäumen noch hochkam, wurde als Schälwald für die Herstellung von Rindenlohe genutzt. Die geringe Zahl mittelalterlicher Sägemühlen in Oberschwaben ist daher eine Folge des enormen Walddraubbaus.²⁴ Aus diesem Grund lässt sich die Hauptzeit der Sägemühlenentwicklung für unser Kreisgebiet auf die Zeit zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert eingrenzen. Die Übersicht auf Seite 12 verdeutlicht die Entwicklung.

In Abhängigkeit zur Kaufkraft der Bevölkerung, vor allem der Bauern, und des Angebots an Grundstoffen stand auch die Entwicklung der Hammerschmieden und Schleifmühlen. Der derzeitige Stand der Erfassung lässt bei der Mehrzahl der dieser Mühlenart zuzurechnenden Mühlen jedoch nur vage zeitliche Einordnungen zu, wie die folgende Übersicht zeigt. Ebenso unklar ist die Situation der technischen Einrichtung, da es neben Hammerschmieden und Schleifmühlen auch Nagel-, Huf- und Degenschmieden ohne, teils aber auch mit Wasserkraft gab, wie Untersuchungen in anderen Regionen belegen konnten.²⁵ Die Übersicht auf Seite 14 basiert ebenso wie die vorhergehende Aufzählung und die nachfolgende Darstellung der Ölmühlen (Seite 16) nicht nur auf Angaben in der Kreisbeschreibung, sondern auch auf der Durchsicht ortsgeschichtlicher Abhandlungen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte der Ausbau der oberschwäbischen Mühlenlandschaft seinen Höhepunkt mit der Errichtung einer weiteren Mühlenart, nämlich der Ölstampfe, erreicht. Insbesondere dort, wo Lein angebaut wurde, konnten diese kleinen Mühlen aus Leinsamen Leinöl erzeugen. Die Buchenmischwälder des Albrandes und des Bussengebietes lieferten auch Bucheckern, die ebenso verarbeitet wurden.

Mit dem gewonnenen Öl wurden Heilmittel und Farben angerührt. Auch als Leuchtöl wurde das Öl eingesetzt. Ölstampfen wurden in der Regel an kleinen Quellaustritten oder Bächen errichtet. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass sich als Zentren der Ölmüllerei nicht die Dörfer der Nadelwaldgebiete des östlichen Landkreises, sondern Ortschaften wie Ertingen, Langenenslingen, Unlingen und Uttenweiler hervortun.



Grundmauern und Teile von Wellbaum und Wasserrad der Stampfmühle Knaupp, Klingelrain, Gemarkung Hummertsried, im Oberlauf der Umlach (Januar 1996).

Die Übersichten verdeutlichen, dass einige Mahlmühlen sich zu Universalmaschinen weiterentwickelt haben. Die Ausweitung der reinen Mehlproduktion auf neue Mühlenprodukte blieb jenen Mühlen vorbehalten, deren Eigentümer über das entsprechende Vermögen, über Lager- und Absatzmöglichkeiten sowie über die entsprechende Wasserkraft verfügten. Häufig konnten dies nur Mühlen außerhalb der städtischen Bebauung leisten, so etwa die Obere Mühle in Biberach-Birkendorf. Der Oberen Mühle Birkendorf wurden im Laufe der Jahrhunderte eine Lohmühle, eine Walkmühle, eine Ölmühle, eine Sägemühle, eine Schleifmühle und eine Gipsstampfe zugeschaltet. Sieben Mühlen auf einen Streich also! Ähnliche Diversifikationen finden wir auch bei der Unteren Mühle Ummendorf, um eine Landmühle als Beispiel zu nennen.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg erst setzte der Bauboom für Sägemühlen ein. Drei Faktoren lösten ihn aus:

1. Die Verbilligung von Eisen;
2. Der erste geregelte Holzertag aus den neuen Fichtenaufforstungen des 16. Jahrhunderts und
3. der erhöhte Bedarf an gesägtem Bauholz.

Kennzeichnend für diese Mühlenneugründungen war ihre absolute Alleinlage an kleineren Flüssen wie

vor 1500	1500 bis 1800	1800 bis 1850
1460: Kachelmühle Biberach-Birkendorf (Hammer und Schleife)	1529: Ochsenhausen (Hammer und Schleife)	1804: Grabentor Biberach (Schleife)
1476/77: Riedmühle Biberach (Hammer und Schleife) Angermühle Biberach (Hammer und Schleife)	1548: Grüningen abgegangen: Schleife	1884: Schemmerberg (Schleife)
1478: Kappel bei Bad Buchau (Schmiede und Schleife)	1553: Dietenwengen (Hammer und Schleife)	undatiert 19.Jhd.: Untercell bei Rot (Hammer und Schleife)
	undatiert 16.Jhd.: Fischbach (Hammer und Schleife)	undatiert 19.Jhd.: Haslach (Hammer und Schleife)
	undatiert 16.Jhd.: Gutenzell (Hammer und Schleife)	undatiert 19.Jhd.: Spindelwag (Hammer und Schleife)
	undatiert 16.Jhd.: Altheim (Hammer)	undatiert 19.Jhd.: Unterdettingen (Hammer und Schleife)
	undatiert 16.Jhd.: Rot/Rot (Hammer und Schleife)	undatiert 19.Jhd.: Berkheim (Schmiede und Schleife)
	1679: Buchwiesen zwischen Ummendorf und Fischbach (Hammer und Schleife)	
	undatiert 17. Jhd.: Steinhausen bei Schussenried (Schleife)	
	1702: Schussenried (Hammer und Schleife)	
	1730: Obersulmetingen (Schleife)	
	undatiert 18. Jhd.: Warthausen (Hammer)	
	undatiert 2.Hälfte 18.Jhd.: Rottum (Schleife)	

Entwicklung der Hammerschmieden und Schleifmühlen im Landkreis Biberach. Stand: Dezember 2003

der Umlach oder der Rottum. So geht auch der Weiler Hammerschmiede zwischen Ummendorf und Fischbach auf eine noch in Kriegszeiten errichtete Sägemühle zurück. Sie wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg durch einen Wangener Bürger zu einer Hammer- und Waffenschmiede erweitert und im Jahre

1735 um eine Ölstampfe ergänzt. Ebenso existierte dort eine Gerberei. Das Sägewerk Maunz wandelte später die Schmiede in ihre ursprüngliche Mühlenart um. Zeitgleich wurden auch der Unteren Mühle Ummendorf eine Säge- und eine Ölmühle angegliedert.

Auch die Sägemühle Zillishausen bei Hürbel, die ihrem Weiler den Namen gab, ist eine solche Mühlenneugründung. Errichtet wurde sie allerdings erst im Jahre 1782. Sie wurde von ihrem jetzigen Eigentümer, Herrn Eiberle, in mustergültiger Weise restauriert und kann auf Anfrage besichtigt werden. Weitere Mühlenneugründungen außerhalb von Siedlungen waren Hammerschmieden, Ölmühlen, aber auch vereinzelt Mahlmühlen. Die letzte Neugründung einer Mahlmühle im Außenbereich erfolgte im Jahre 1856 mit der Bentelesmühle (heute Fischersmühle) zwischen Daugendorf und Unlingen und – derzeit noch unklar – wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Mietingen und Baustetten mit der Genossenschaftsmühle Mietingen (Abbruch: 2002).

Bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten sich im Gebiet des heutigen Landkreises verschiedene Mühlenzentren gebildet. Allen Orten von 10 Mühlen aufwärts voran stand die Stadt Biberach mit 20 Mühlen, obgleich die Höhe der dortigen Nutzgefälle sehr bescheiden ausfiel. Ihr folgten die Stadt Riedlingen mit 11 Mühlen und Unlingen mit 10 Mühlen. Bezogen auf die geringe Einwohnerzahl hatte aber auch

der Ort Fischbach Mitte des 19. Jahrhunderts mit 6 Mühlen ein beachtliches Potenzial aufzuweisen. Das größte Nutzgefälle im Kreisgebiet hatten sich jedoch – ebenso wie im Nachbarkreis Ravensburg in Weingarten – die Benediktiner erbaut. An den Standorten der Klostermühlen kam ein beachtliches Gefälle von 15 m zusammen.²⁶ Ferner arbeiteten im 19. Jahrhundert zumindest drei Zuliefererbetriebe für den Mühlenbau. So stellte ab 1875 die Maschinenfabrik Oberessendorf Göpelwerke für Tiermühlen und ebenfalls ab 1875 die Maschinenfabrik Brobeil zunächst in Betzenweiler, später in Dürmentingen Plansichter, Aufzüge und andere Mühlenmaschinen her. Schwendi galt in dieser Zeit noch als Zentrum der Blasebalgherstellung für Schmieden.

Gewaltige technische Neuerungen in der Mehlproduktion, verbunden mit kostspieligen Investitionen, erwiesen sich ab 1875 als großer Prüfstein für die Überlebensfähigkeit von Mahlmühlen. Ab dieser Zeit ersetzten kostspielige, dafür aber leistungsfähigere technische Neuerungen wie der Walzenstuhl den Mühlstein. Einrichtungen zur Vorbehandlung des Getreides wie Aspirateure, Trieure, Bürst- und Schälma-

Plansichter der Dürmentinger Mühlenbaufirma Brobeil in der stillgelegten Mittelmühle Kehrle am Aufhofer Mühlbach, Gemeinde Schemmerhofen (September 2003).



vor 1500	1500 bis 1800	1800 bis 1850
1472: Kachelmühle Biberach-Birkendorf	1553: Dietenwengen	1802: Ölmühle Viehmarkt Biberach
	1580: Wirrenweiler bei Ellwangen	1811: Mietingen (Tiermühle)
	undatiert 16./17.Jhd.: Klingelrain bei Hummertsried	1822: Rohrmühle bei Haslach Unterszell
	1663: Reichenbach bei Schussenried	1827: 4 Ölmühlen in Unlingen 3 Ölmühlen in Hailingen 2 Ölmühlen in Uttenweiler 2 Ölmühlen in Offingen 2 Ölmühlen in Oberwachingen 2 Ölmühlen in Daugendorf Uigendorf Minderreuti Pflummern
	Mitte 17.Jhd.: Schwendi	
	1673: Kanzach	1831: Alleshausen Berkheim- Grabenmühle Eberhardzell Otterswang Schwaigfurt
	undatiert 17.Jhd.: Steinhausen bei Schussenried	1844: 3 Ölmühlen Langenenslingen
	1700: Oberstetten	1851: Maselheim
	1717: Oberzell bei Rot Ertingen	1853: Oberdettingen
	1724: Winterstettenstadt	1858: Hochdorf
	1725: Langenenslingen	undatiert: Altheim bei Riedlingen
	1730: Obersulmtingen und Untersulmtingen	
	1739: Aufhofen	
	1749: Obere Mühle Biberach- Birkendorf	
	1766: Andelfingen	
	1782: Hürbel-Sägmühle Steinhausen/ Rottum Ittenhausen	
	undatiert 18.Jhd.: 2 Ölmühlen Laupheim Bronnen bei Laupheim Schemmerberg Tannheim Ölhäusle am Ölweiher bei Zweifelsberg/Mittel- biberach Goldbach bei Ochsenhausen	

schinen und Magnetapparate traten ebenso hinzu wie automatisierte Fördermittel. Die „Kunstmühle“, wie diese Mühle bald genannt wurde, lieferte erheblich weißeres Mehl und dies zu einem günstigeren Preis. Wer hier nicht mithalten konnte oder wollte, blieb nur dann konkurrenzfähig, wenn er weit abseits lag oder wenn Wassermangel die Betriebsfähigkeit einer konkurrierenden Kunstmühle einschränkte.

Als Gegensatz zur altdeutschen Mühle mit nur einem Stockwerk konnten in der Kunstmühle die Arbeitsabläufe auf mehrere Stockwerke verteilt werden. Die meisten noch vorhandenen Mühlen im Landkreis Biberach folgten diesem Beispiel. Wie viele Mahlmühlen bis zu ihrer Stilllegung der altdeutschen Betriebsart treu blieben, kann möglicherweise der Mühlenatlas aufhellen.

In die letzte Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt die Gründung zahlreicher mechanischer Werkstätten in Oberschwaben, die von der Wasserkraft kleiner Bäche profitierten. So wurde im Jahre 1870 in Biberach das Wasserrad der unrentabel gewordenen Spitalmühle in der Bachgasse um wenige Meter aufwärts des Unteren Stadtbaches in das Komödien- und Schlachthaus versetzt. Dort trieb es Maschinen einer neu eingerichteten Galvanisieranstalt an.

Um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert erreichte die deutsche Wassermüllerei ihre letzte Blütezeit. So mancher Müller konnte sich den Bau einer fabrikähnlich anmutenden Mühle leisten wie etwa die Obere Mühle Mühlshlegel in Biberach-Birkendorf. Begünstigt wurden derartige Neubauten vor allem dann, wenn die Mühle in der Nähe eines Güterbahnhofes lag. An den geplanten Eisenbahnbau durch das Biberacher Rotbachtal hinauf nach Uttenweiler erinnert auch der große Mühlenbau der Dautenmühle zwischen Mittelbiberach und Stafflangen. Hier war der Müller schneller als die Bahn, was ihn auch schließlich ruinierte. Eine architektonische Ähnlichkeit verbindet die Dautenmühle mit der Getreidemühle Graf in Tannheim, deren Erbauer sich von der Eisenbahnlinie Memmingen–Leutkirch vermutlich ebenfalls eine Verbesserung seines Absatzes versprochen hat. Seine Hoffnungen wurden jedoch durch die Weltwirtschaftskrise 1928 zunichte gemacht.

In einer anderen Talschaft taten sich Sägmüller als Financiers einer Eisenbahnstrecke hervor: im Rottal waren sie es, die den Bau der Bahnlinie Laupheim–Schwendl im Wesentlichen vorantrieben hatten. Sie

versprachen sich von dieser verkehrstechnischen Verbesserung eine erhebliche Erweiterung ihrer Absatzmärkte. Auch der Bau des Sägewerkes Kanzach im Jahre 1916 stand in Abhängigkeit zur dortigen Nebenbahn, die das Schussental mit dem Donautal verbinden sollte.

Mit Erfindung des Dynamos ergab sich ab 1890 für die Müller eine neue Betriebschance: die Erzeugung von Elektrizität. Eines der ersten Elektrizitätswerke betrieb der Ummendorfer Obermüller Sailer. Die von seiner Mühle erzeugte Energie stand jedoch nicht dem Dorf zur Verfügung. Vielmehr war sie regelrecht höheren Zielen geweiht, nämlich der nächtlichen Illuminierung des Kreuzberges. So verkündete der neu errichtete Wallfahrtsort Kreuzberg bei Dunkelheit bis ins Obere Rißtal hinauf nicht allein seine religiöse Botschaft, sondern auch die Wunder des neu anbrechenden Zeitalters der Elektrizität.

Wo Müller dem Kostendruck nicht standhalten konnten, übernahm entweder ein Geldinstitut den Betrieb der Mahlmühle oder Bauern und Mahlmüller schlossen sich zu Genossenschaften zusammen. Die Mahlmühle Xaver Höss in Kirchberg betrieb bis zu ihrer Stilllegung im Jahre 1919 der dortige Darlehenskassenverein. Offenbar gelang es dem Geldinstitut nicht, die Besitzverhältnisse in eine Genossenschaft umzuwandeln.

Andernorts sind ab 1919 Genossenschaftsmühlen gegründet worden; so in Binzwangen, Mietingen, Mittelbiberach, Ochsenhausen, Rot/Laupheim, Stetten, Uttenweiler und Winterstettendorf. Die einzige noch betriebene Genossenschaftsmühle im Landkreis Biberach finden wir heute in Winterstettendorf.

Eine kurze Phase des Aufschwungs erlebten kleinere Mühlen nochmals im Zweiten Weltkrieg. In dieser Zeit förderte das Regime kleine Mühlen. Ziel war es, die Mehlversorgung sicherzustellen. Dies wurde notwendig, als die meist in den Hafen- und Industriestädten angesiedelten Großmühlen der Aktiengesellschaften durch Bombenangriffe ausfielen. In den ersten Notjahren nach dem Krieg hatten diese Mühlen jedoch mit staatlichen Mahlverboten und Maßnahmen zur Mehrlationierung zu kämpfen. Ihr endgültiger Niedergang wurde nach 1950 durch wirtschaftspolitische Steuerungen eingeleitet. Während viele Mühlenmaschinen aus Oberschwaben bis nach Jugoslawien und in die Türkei verkauft wurden, sind wie die Mittelmühle Kehrle in Schemmerhofen oder die Mahlmühle Ströbele in Fischbach nur noch wenige



Links und oben: Privatinitiative in Laupheim.
Die Hammermühle Ihle an der Rottum vor
und nach ihrer Restaurierung (November
1985 und September 2003).

stillgelegte Mahlmühlen in Oberschwaben komplett erhalten geblieben.

Andere Mühlenbauten verfielen nach ihrer Stilllegung zusehends wie die Getreidemühle Wendelin Ihle am Stadtrand von Laupheim. Was man aus abbruchreifem „altem Glomp“ machen kann, hat die Familie Ihle in jahrelanger zäher Restaurierungsarbeit bewiesen. Nach Fertigstellung der Wasserkraftanlage im Sommer 2004 wird die alte Mühle zu den Mühlenschmuckstücken des nördlichen Landkreises Biberach gehören. Möglicherweise wird – wie 1994 bei der Weißgerberwolk Kolesch – wieder ein Denkmalschutzpreis für eine alte Mühle in den Landkreis Biberach gehen.

Stark gefährdet ist die einzige komplett erhaltene Hammerschmiede und Schleifmühle im Landkreis Biberach, die Hammerschmiede Kloos im Ummendorfer Teilort Fischbach. Zwar erlangte sie vor einigen Jahren im Rahmen eines Kalenderwettbewerbs der Kreissparkasse Biberach durch das preisgekrönte Foto von Gerhard Thiel (Biberach) für kurze Zeit überregionale Bekanntheit, doch was mit ihr geschehen wird, wenn der letzte Hammerschmied Franz Kloos den Hammer für immer niederlegen muss, ist ungewiss. Wenn sie einmal fehlt, ist sie unwiederbringlich verloren. Und mit ihr verloren wäre das letzte Beispiel für ein einst hocheffektives Zusammenwirken unterschiedlichster Berufsgruppen rund um die Mühle.

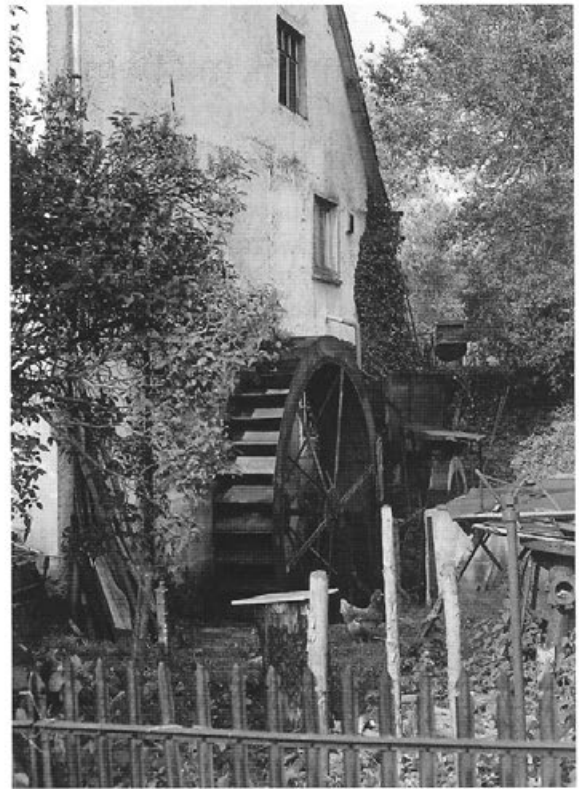
Ähnlich wie in Fischbach droht das Wissen um überkommene Mühlen in den anderen Orten des Landkreises Biberach verloren zu gehen. Nicht wenige Müller, die als Zeitzeugen bereitwillig berichten könnten, stehen mittlerweile in ihrem neunten Lebensjahrzehnt. Der Arbeitskreis „Mühlenatlas Landkreis Biberach“ würde sich daher über eine tatkräftige Unterstützung, auch von Lehrerinnen, Lehrern und

Schulklassen, sehr freuen. Für einen einführenden Lichtbildervortrag stelle ich mich nach Absprache gern zur Verfügung. Sein Debüt erlebte der Vortrag im Oktober 2003 in Ummendorf vor über 130 sichtlich beeindruckten Zuhörern. Vielleicht gelingt es mit diesem dritten Anlauf doch noch, das Thema „Mühle“ zu einem festen Bestandteil der Ortsheimatpflege und der Wiederbelebung ökologisch bedeutsamer lokaler Stoffkreisläufe werden zu lassen.

Anmerkungen

- 1 Zitiert nach Klaus Schlottau, Wechselwirkungen zwischen der Entwicklung des Mühlenwesens und des Mühlenrechts in der vorindustriellen Zeit, In: Technikgeschichte Bd. 52, 1985, 3, 197–216.
- 2 Der Berechnung liegt eine knapp 40-seitige Auflistung der Mühlen im Landkreis Biberach zugrunde, die ich anhand verschiedener Quellen für den Arbeitskreis „Mühlenatlas“ zusammengestellt habe.
- 3 In Theodor Wildeman, Die Erhaltung technischer Kulturdenkmäler, In: Zeitschrift für Denkmalpflege 3, 1928/29, 1–15.
- 4 Der Beitrag enthält historisch wertvolle Fotos vom Innern der Schmiede und spricht für die emotionale Beziehung, die der Verfasser in seinem eigenen Berufsleben als Hammerschmied von Dietenwengen zu der beeindruckenden Vielfalt von Schmiedewerkstätten entwickelt hat.
- 5 Lutz Dietrich Herbst, Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Oberschwaben als Lernfelder der historischen Geographie (= Weingartener Hochschulschriften, Nr. 17). Weingarten 1992, S. 73–100.
- 6 Lutz Dietrich Herbst, ... da steht ein Mühlenrad. Biberach-Birkendorf Obere Mühle. Faltblatt der Tourist-Information Biberach 2000.
- 7 Lutz Dietrich Herbst/Bruno Winghart, Frühe Wasserkraftnutzung zwischen Riß, Umlach und Rottum. Überlegungen zu einer Mühlenstraße im Landkreis Biberach, In: BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 11, 1988, 1, 55–73 sowie Lutz Dietrich Herbst/Stefan Uhl, Ein Leben auf Pump – Wasserrad – Pumpwerke oberschwäbischer Klöster, Adelssitze und Dörfer. In: BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 16, 1993, 1, 29–34.

- 8 Rainer Loose, Mühlen an der Biber, hrsg. von der Gemeinde Langenenslingen mit freundlicher Genehmigung der Gesellschaft für Heimatpflege Biberach e.V. 1992.
- 9 Karl Handschuh, Windkraft gestern und heute. Geschichte der Windenergienutzung in Baden-Württemberg, Stauten 1991.
- 10 Gebhard Högerle, Die Rot und ihr Tal vom Ursprung bis zur Mündung, Erbach 1999.
- 11 Zugrunde gelegt werden eine Analyse der Urkarten und der Primärkataster sowie der Triebwerkslisten ab 1865, Nachforschungen in den einzelnen Fließgewässergebieten und Berichte von Triebwerksbesitzern. Die Arbeit berücksichtigt das von der DGM Baden-Württemberg für Mühlenatlanten vorgelegte Raster zur Einzelbeschreibung.
- 12 Siehe hierzu Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Biberach (Hrsg.), Der Landkreis Biberach, Bände 1 und 2, Sigmaringen 1987 und 1990.
- 13 Gudrun Reißer, Mühlen und Müller an der Iller im 18. und 19. Jahrhundert, In: Otto Kettmann/Ursula Winkler (Hrsg.): Die Iller. Geschichten am Wasser von Noth und Kraft, Kronburg-Illerbeuren 1992, 257–273 (Wasserschöpftrad).
- 14 Vgl. auch Fußnote 9.
- 15 Vgl. hierzu auch Julian Aicher, Bauern unter Strom – Zur elektrischen Eigenversorgung oberschwäbischer Höfe in den 20er-Jahren, In: Schwäbische Heimat 2000, 1, 79–88 und Kurt Diemer, Stromversorgung in Baden-Württemberg. Erfolgsgeschichte einer kommunalen Idee OEW, Ulm 2002².
- 16 A. Schäfer, Weißenburger Fiskalzehnt und fränkisches Königsgut im Heistergau und Ramagau in Oberschwaben. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 25, 1966, 13–24.
- 17 Josef Heider, Mühlen und Mühlengewerbe in Altbayern und Schwaben mit besonderer Berücksichtigung ihrer Rechtsgeschichte, In: Schwäbische Blätter für Heimatpflege und Volksbildung 16, 1965, 1, 1–26.
- 18 Siehe Fußnote 5, S. 12–72. Allerdings bin ich seinerzeit von einer noch früheren Gründung von Wessingen ausgegangen. Diese Annahme revidiere ich mit diesem Aufsatz.
- 19 In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass das Württembergische Innenministerium in seiner Abhandlung über die Reiß aus dem Jahre 1921 die Wortbedeutung mit „Rüss“ = Rissengraben = Nebengraben eines Leitgrabens für land- und energiewirtschaftliche Wassernutzung in Verbindung bringt. In der Tat sind entsprechende Gewässerausbauten der Reiß seit dem 11. Jahrhundert bezeugt.
- 20 Siehe hierzu Frieder Schmidt, Von der Mühle zur Fabrik, Die Geschichte der Papierherstellung in der württembergischen und badischen Frühindustrialisierung, Hrsg. vom Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, Ubstadt-Weiher 1994.
- 21 Siehe hierzu Albert Haug, Die Mühlen der Stadt Ulm (= Mühlenatlas Baden-Württemberg, Bd. 1), Remshalden-Buoch 1994 sowie Lutz Dietrich Herbst, Wasser auf die Mühlen des Gewerbes. Die Nutzung der Wasserkraft in Oberschwaben vom Mittelalter bis heute, In: Der Bürger im Staat 46, 1996, 1, 23–29 (hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg).
- 22 Siehe hierzu Lutz Dietrich Herbst, Der Krummbach von Ochsenhausen. Benediktinische Wasserbewirtschaftung der Spitzenklasse, In: BC – Heimatkundliche Blätter für den Landkreis Biberach 20, 1997, 1, 13–27.



Anno 1586 erstmals erwähnt: die Hammerschmiede Kloos am Tobelbach in Fischbach gilt heute als Kleinod der süddeutschen Technikgeschichte (August 1985).

- 23 Siehe hierzu Fußnote 12.
- 24 Siehe hierzu Hans Jänichen, Zur Geschichte der Sägmühlen im Mittelalter mit Ausblicken auf die Bestockungsgeschichte südwestdeutscher Wälder, In: Mitteilungen des Vereins für Forstliche Standortkunde und Forstpflanzenzüchtung Nr. 17, August 1967, 10–87.
- 25 Siehe hierzu Heinz Reitz, Mühlen wiederentdeckt. Dokumentation der Mühlenstandorte im Kreis Bergstraße. Heppenheim 1997.
- 26 Vgl. Anm. 5, S. 73–100.

Mein herzlicher Dank gilt folgenden Hinweisgebern: Herrn Hans Angele, Reinstetten (Windrad Bollsberg), Herrn Braig (Mühle Ergatweiler), Herrn Bruno Ceppa, Ochsenhausen, Herrn Paul Enslin, Biberach, Familie Georg Gaupp-Maier (Obere Mühle Biberach), Herrn Graf (Dinkelmühle Graf Tannheim), Herrn Josef Högerle (Hofmühle Goppertshofen), Herrn Krattenmacher (Mahlmühle Eberhardzell), Frau Rundel (Sägemühle Eberhardzell), Herrn Franz Kloos (Hammerschmiede Ummendorf-Fischbach), Herrn Ströbele † (Mahl- und Sägemühle Fischbach), Herrn Johannes Lutz (Ummendorf) und meinem Freund Dr.-Ing. habil. Stefan Uhl, Warthausen.

Ein weiterer Dank gebührt Herrn Bürgermeister Engler, Schemmerhofen, für die Erlaubnis zur fotografischen Dokumentation der Mittleren Mühle Schemmerhofen im September 2003 und ebenso seinem Hauptamtsleiter, Herrn Alfons Link.

Bildnachweis

Alle Abbildungen vom Autor.